

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 42

Artikel: Das Wunder
Autor: Valetin, Phil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-479851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrierte Redensart

„Ohne daß ich meinem politischen Antipoden zu nahe treten möchte — —“

DAS WUNDER

Unweit des Bahndamms sah der Bahnwärter Baumann etwas Rotes im Grase blinken. Er schritt hin und fand in Grasbüschel gebettet eine umfangreiche Glaskugel. Er griff nach dem gleissenden Ding und trug es vorsichtig heim.

Seine Frau befestigte das Kugelzeug auf einem Besenstiel, und noch am gleichen Abend, bei einer Arbeitspause, trug es Baumann in sein Gärtchen am Bahndamm und rammte es zwischen Gemüse und Blumen in die Erde.



Und als am Morgen die Sonne sich heraufgemacht hatte, glitzerte die Kugel dem Staudensalat, dem Kohl und dem Spinat purpurne Herrlichkeiten in die verträumten Augen. Die Pflanzen, benommen von der schwarzen Nacht, staunten das Wunderding an.

Das stand aufgeblasen und eitel inmitten der schlaftrunkenen Gartenwelt und strahlte und schillerte.

Und je höher die Sonne am Himmel stieg, um so stärker leuchtete die Kugel, und alle Pflanzen und Blumen sogen sich saft an ihrer glanzvollen Pracht.

Dem Kohl, dem Spinat und der Gurke wurde es anders. In Purpur getaucht stand der Garten.

Ein Wunder hatte sich begeben.

Der Garten prangte in lichter Schönheit, er, der bisher so armselig gewesen war.

Was kannten die Gewächse des Gartens? — Die Gießkanne, die Eisen-

bahn, den Regen, den Ruf und die bunte Wäsche der Bahnwärtersfrau.

Und jetzt? Ein Wunder war ihnen aufgegangen.

Die Sonne war in den Garten herabgestiegen und tränkte ihn mit Himmelslicht und Lebensonne.

Die Kugel, das tote Ding, hatte den Garten belebt.

Die Kugel sonnte sich.

Um die Mittagsstunde pflog die Kartoffel mit Onkel Runkelrübe ein Gespräch. Käfer hatten ihr geprahlt von dem Wunder, das sich ereignet habe: ein erhabenes, rundes Etwas — die sogenannte Sonne — erfüllte mit seinem roten Leuchten den Garten, und alle Pflanzen seien berauscht. Kartoffel und Rübe — blind, doch voller Neugier — stellten hämische Befrachtungen an über die Leichtgläubigkeit der Oberirdischen und verwarfen das Leuchten als neu-modischen Firlefanz.

Am späten Nachmittag lag der Garten in holder Seligkeit. Der Goldlack stammelte: «Heute war der schönste Tag meines Lebens. Ich danke dir, o Himmel!» Georginen, Nachtschatten und Nelken versanken in ein gemeinschaftliches Dankgebet für das bescherte Glück. Kohlrabi, Petersilie und Schnittlauch strömten über, weil auch sie des Segens teilhaftig geworden waren.

Dann wurde es Abend. Die Schatten verkrochen sich langgebeint, kalten Wind auf den Fersen. Eine schauerliche Nacht senkte sich über Wald und Feld.

Als die Amseln am Morgen die Pflanzen weckten, lag der neue Tag trübe und ohne Sonne auf ihnen.

Der Salat sprach zur Gurke: «Sieh, dort steht eine Glaskugel. Wo kommt die her?» — «Geschmacklos», sagte die Gurke.

Bald war eine allgemeine Unterhaltung im Schwange, des Inhalts, daß der Bahnwärter Baumann eine Glaskugel auf einem Besenstiel in den Garten gesetzt und damit offenbar die Absicht verbunden habe, den Garten zu verschönern.

«Ordinär», sagte die Georgine, «und es duftet nicht einmal, das Ding.»

Die Pflanzen nahmen sich einmütig vor, die Kugel einfach zu ignorieren ...

Phil Valentin

